

# Nicht in Schubladen packen

## Gedanken über eine kultursensible Altenpflege

von Rena Bürger

Die Zahl älterer Migranten wird in den nächsten Jahren mehr und mehr ansteigen. Zwar werden die Institutionen der Altenpflege von ihnen noch kaum genutzt. Um die Barrieren, die dies verhindern, abzubauen, fordern Fachleute eine kultursensible Altenhilfe, die die individuellen Biografien der pflegebedürftigen Menschen berücksichtigt.



Foto: Bilbao

**F**ernando Angel lebt seit 14 Jahren in Deutschland. Eigentlich ist er Rettungsanästhetiker, doch seit einigen Jahren hat er sich der Altenpflege verschrieben. „Als ich anfang in der ambulanten Pflege zu arbeiten, war für mich vieles sehr befremdlich,“ erinnert sich der gebürtige Kolumbianer. „In meiner Heimat bringt man alten Menschen viel Respekt entgegen. Hier habe ich erlebt, dass sie wie unmündige Kinder behandelt wurden.“ Fernando Angel stellt sehr bald fest, dass seine Vorstellung von Altenpflege eine ganz andere ist

und er so nicht arbeiten möchte. So entsteht schließlich 1996 der „Transkulturelle Pflegedienst“. Seine 25 Mitarbeiter beherrschen zusammen 10 verschiedene Sprachen und stammen aus vielen verschiedenen Kulturkreisen.

### Sensibler Umgang

„Ca. 70% des Personals sind examinierte Kräfte, so dass wir eine hohe Professionalität garantieren können,“ versichert Angel stolz. Ebenso viel Wert wie auf eine fundierte Ausbildung legt der Geschäftsführer des Transkulturellen Pflegedienstes in Hannover auf einen sensiblen Umgang mit den Patienten. Voraussetzung hierfür sind Kenntnisse über ihre Herkunftsländer. Auf Mitarbeiterbesprechungen referieren deshalb Vertreter unterschiedlicher kultureller und religiöser Einrichtungen über ihr Land, ihre Religion und ihre Gebräuche. Und natürlich sind die Mitarbeiter selbst eine Quelle für Informationen über ihre Herkunftskulturen.

„Doch das allein ist nicht ausreichend,“ betont Fernando Angel. „Ich sage meinen Mitarbeitern immer, sie dürfen die Menschen nicht in Schubladen packen. Man sollte ein Haus ganz offen betreten und dabei genau beobachten.“

Wichtig ist ihm Sensibilität im Umgang mit Andersartigkeit. Denn auch innerhalb eines Kulturkreises gibt es viele Unterschiede. Es handelt sich nicht um eine homogene Gruppe, die auf ihre Herkunft reduziert werden kann, sondern um Menschen mit ganz unterschiedlichen Gewohnheiten und Biografien. Es ist daher Aufgabe des Pflegepersonals, sich auf diese Gewohnheiten einzustellen und sie zu respektieren. „Einmal habe ich eine muslimische Familie besucht und schon vor der Tür unaufgefordert meine Schuhe ausgezogen. Drinnen musste ich dann feststellen, das alle mit Schuhen herumliefen. Andererseits bin ich schon von deutschen Familien aufgefordert worden, meine Schuhe vor dem Betreten der Wohnung auszuziehen. Man kann sich also nie sicher sein und sollte lieber immer genau hinschauen.“

### Wenn die Pflege zur Belastung wird

Noch immer findet die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger in Migrantenfamilien überwiegend im Kreis der Familie statt. Aber die Situation kann auf die Dauer sehr belastend sein. Es kommt häufig zu Konflikten, da ein großer Teil der Aufmerksamkeit in die Pflege und Betreuung des alten Men-



Foto: Angsten

*„Hier sind alte Menschen meistens einsam.“*

le und das Sprechen fällt ihm schwer. Sein rechter Arm ist gelähmt und längeres Sitzen strengt ihn an. Seine Kinder waren mit seiner Pflege überfordert, doch sie

Tanten, Cousins, Cousinen... die ganze Verwandtschaft kümmert sich um ihn.“ Adriana López steckt in einem Dilemma. Bleibt sie hier, da ist sie sich ganz sicher, dann wird sie sehr einsam sein. Geht sie zurück nach Chile, so erwartet sie dort viel menschliche Wärme und Zuwendung. Doch eine medizinische Versorgung wäre unerschwinglich. Nur wer in Chile Geld hat, kann sich Gesundheit leisten. Wie sie es also auch machen wird, diese Ambivalenz bleibt...

schen fließt. Auch die Kinder werden hierfür herangezogen und müssen deshalb auf ihre Freizeitaktivitäten verzichten. „Ich habe erlebt, wie Familienmitglieder nach und nach Aggressionen gegenüber der pflegebedürftigen Person entwickelt haben,“ so Angel. Spätestens hier ist der Zeitpunkt gekommen, wo Hilfe von außen nötig wird. Doch schlechte Erfahrungen mit deutschen Institutionen sowie fehlende Informationen aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse führen dazu, dass bestehende Hilfsangebote von Migranten kaum genutzt werden. Der Transkulturelle Pflegedienst klärt die Menschen über ihre Möglichkeiten auf, hilft ihnen bei den Anträgen und übernimmt Aufgaben, die die Familie nicht leisten kann.

#### „Im Heim habe ich meine Ruhe“

Nur sehr wenige Migranten leben hingegen in Seniorenheimen. Eine Ausnahme ist Herr Cardinale. Er ist seit fast einem Jahr Bewohner der hannoverschen „Seniorenresidenz Vahrenwald“. Seine Frau, eine Deutsche, ist vor einigen Jahren gestorben. Er hat eine Tochter und einen Sohn. Auf die Frage, ob er lieber bei seinen Kindern leben würde, erklärt er lachend, dass ihm das viel zu anstrengend wäre. „Hier im Heim habe ich meine Ruhe und man sorgt gut für mich. Ich bin gerne hier.“ Auch eine Rückkehr nach Italien kam für ihn nie in Frage. „Ich habe meine Verwandten dort immer gerne besucht, aber Deutschland ist meine Heimat und hier leben meine Kinder.“ Herr Cardinale hatte zwei Schlaganfälle

besuchen ihn regelmäßig an den Wochenenden. Viele alte Menschen bleiben jedoch im Alter alleine zurück.

„Pflegebedürftige Menschen, die nicht über ein soziales Netz verfügen, sind im Heim besser aufgehoben als alleine zu Hause,“ erklärt Antonio Bilbao, der Leiter der Seniorenresidenz. Er bestätigt, dass es nur sehr vereinzelt Migranten in Pflegeheimen gibt. „Das wird sich aber in den nächsten Jahren ändern. Die sogenannten „Gastarbeiter“, die in den 60er Jahren als junge Menschen nach Deutschland kamen, haben mittlerweile ein Alter erreicht, in dem auch bei ihnen verstärkt gesundheitliche Probleme auftreten.“

#### Nachdenken über das zukünftige Alter

Adriana López ist Mitte 50. Sie ist berufstätig und hat fünf erwachsene Kinder, die alle ihre eigenen Wege gehen. Seit der Trennung von ihrem Mann lebt sie alleine. Sie macht sich viele Gedanken darüber, wie ihr Leben im Alter aussehen wird. „Hier sind alte Menschen meistens einsam und stehen außerhalb der Gesellschaft,“ beschreibt sie ihre Eindrücke. „Sie werden einfach „ausgemustert“, werden zu nichts mehr gebraucht. Ich glaube, dass ist auch der Grund, warum viele im Alter so „grantig“ werden.“ In ihrer Heimat Chile sei das ganz anders. Dort nehme man viel mehr Rücksicht auf ältere Menschen und begegne ihnen respektvoll. Die Senioren nehmen am Leben ihrer Familie teil und werden gebraucht. „Wird ein alter Mensch pflegebedürftig, dann hält die ganze Familie zusammen: Onkel,

Seit Jahren kämpft Fernando Angel für ein transkulturelles Seniorenzentrum. Seitens der Stadt Hannover wurde ein Bedarf dafür bescheinigt. Auch die Wirtschaftlichkeit seines Konzepts wurde bestätigt. „Unser Umsatz würde unter dem eines herkömmlichen Pflegeheims liegen, aber dennoch rentabel sein. Alte und pflegebedürftige Menschen, Deutsche ebenso wie Migranten, könnten dort nach ihren Vorstellungen und in ihren Traditionen alt werden.“

Pflegeheime und ambulante Pflegedienste werden in den nächsten Jahren verstärkt auf ein Klientel mit Migrationshintergrund treffen. Hierauf müssen sich die Institutionen vorbereiten. „Der Prozess der interkulturellen Öffnung ist kein Zusatzangebot,“ so heißt es im „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe“, „sondern betrifft die ganze Organisation und erfordert einen transparenten, langfristigen Entwicklungsprozess auf allen Ebenen.“

In einen solchen Prozess müssen Migranten mit einbezogen werden, damit das Angebot nicht an ihren Bedürfnissen vorbeigeht.

*Rena Bürger  
Journalistin, Hannover*